Mein Bruder war erstarrt, meine Schwägerin noch mehr. Aber die Sonne des Vergnügens gieng in ihrem Gesichte auf, da ich ein Wort von meiner reichen englischen Erbschaft fallen ließ. Ich trat sogleich meinem Neffen mein ganzes hiesiges Vermögen ab. Wir erzählten, und der Vater fiel seinem Sohne ans Herz, und er rief mit väterlichem Stolz: er ist mein edler Sohn!

O wir sind glücklich, alle! alle. Gott seegne uns.

Lafontaine.

Der Pudel und der Seehund.

Ein Pudel, der es in des Tauchers
Beliebter Kunst so hoch gebracht,
Als sein Patron, ein Schout by Nacht,
Aus Haarlem, in der Kunst des Schmauchers,
Saß lungernd an dem Ozean,
Und machte, wie Domitian,
Sich eine Lust mit Fliegenfangen.
Da kam aus Thetis nassem Reich
Ein Fremdling, an Gestalt ihm gleich,
Ein Seehund, auf ihn zugegangen.
Der Pudel, höflich, wie man weiß,
Sprang auf von seinem Ruheplatze,
Beroch des Vetters nassen Steiß,
Und reichte traulich ihm die Tatze.
Nach manchem schönen Kompliment,

Das ich doch ungern übergehe,
Sprach der Artist vom Continent;
Du bist ein Taucher, wie ich sehe;
Auch ich besitze das Talent
Mich in die Fluthen zu versenken,
Und fische Lasten sieben Pfund,
Und schwerer noch, aus ihrem Grund.
Auch hat mein Herr, wie leicht zu denken,
Mich lieber als sein eignes Weib.
Du schweigest; schein ich aufzuschneiden?
Wohlan, laß uns zum Zeitvertreib
Versuchen, welcher von uns Beiden
Im Meer am längsten hausen kann.
Er sprachs, und warf sich in die Wogen.
Der Seehund, der ihm nachgeflogen,
Traf ihn im Schooß der Abgrunds an.
Komm, Vetter, laß dich von mir führen;
Ich will, sprach er, in meinem Haus
Mit frischen Austern dich traktiren.
Ich danke dir für deinen Schmauß,
Rief schon auf halbem Weg der Vetter,
Ade! der Athem geht mir aus.
So ängstlich sucht beim Hagelwetter
Kein junges Reh die Felsenkluft,
Als unser Held die freie Luft.
Ihn fand nach einer Viertelstunde
Der Seehund noch mit offnem Munde
Am Ufer: Arme Creatur!
Sprach er zu ihm, du hast vergessen,

Daß mit den Schülern der Natur
Sich die der Kunst vergebens messen.

Pfeffel.

Der Vielfraß, der Nimmersatt und der Hay.

Am Belt stieß einem Nimmersatt
Ein Vielfraß auf. Glück zu! wie steht es um den Magen?
Rief dieser. Leider! ziemlich matt;
Die Zeiten sind so schlecht, mein öder Kragen
Verschließet nichts als einen jungen Dachs,
Sprach jener. Ach! was willst du sagen,
Ein Fuchs, ein Rennthier und ein Dachs
War heut mein karges Mahl, mehr konnt' ich nicht erjagen,
Fiel ihm der Vielfraß ein. Jetzt hob ein Hay
Den Schädel aus der Flut: es ist an mir zu klagen,
Sprach er, der Ozean ist eine Wüsteney,
In der man Hungers stirbt; genoß ich in zween Tagen
Mehr als ein Seepferd, einen Stöhr
Und fünf Matrosen, die das Meer
Ans Ufer trieb, so soll der Donner mich erschlagen.
O hätte doch der königliche Held
Aus Macedonien den Herren zugehöret!